

HARALD MÜLLER (HRSG.): Der Verlust der Eindeutigkeit. Zur Krise päpstlicher Autorität im Kampf um die *Cathedra Petri* (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 95). Berlin – Boston: De Gruyter/Oldenbourg 2017. X, 244 s. m. Abb. ISBN 978-3-11-046154-1. Geb. € 69,95.

Der Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die im Jahr 2015 im Historischen Kolleg (München) stattfand. Einleitend skizziert der Herausgeber Harald Müller die übergreifende Fragestellung, die darauf abzielt, die »(kirchen-)politisch orientierte Schismengeschichte« zu überwinden und stärker die »Hauptpersonen – Kontendenten um das Amt wie Reakteure aller Art – in einem [...] antagonistischen Sinn« zu untersuchen (18).

Der »Kampf um die *Cathedra Petri*« wird dann in drei Sektionen diskutiert. Die erste behandelt grundlegende Fragen von monarchischer und korporativer Herrschaft in der Kirche und wird von Stefan Rebenich eröffnet, der aus Sicht des Althistorikers die »Monarchie als Herrschaftsform« reflektiert. Das Große Abendländische Schisma untersucht Florian Eßer, genauer gesagt den Lösungsversuch auf dem Konzil von Pisa 1409, das maßgeblich von den korporativ organisierten Kardinälen initiiert wurde. Stephan Schima zeigt den engen Konnex von »Schisma« und »Häresie« im Kirchenrecht auf, der für die Einheit der Kirche insofern bedeutsam war, als der Papst nur im Fall der Häresie abgesetzt werden durfte, der mit der Konkurrenzsituation des Schismas aber als gegeben angesehen werden konnte.

Die zweite Sektion des Bandes behandelt das Thema der päpstlichen Autorität, die Bernward Schmidt im Spannungsfeld von (amtlicher) »*potestas*« und (persönlicher) »*auctoritas*« erörtert, wofür er einschlägige Texte der monastischen Theologie heranzieht. Jochen Johrendt analysiert die kuriale Biographik im Hinblick auf das Autorität stiftende Idealbild des Papstes, das sich im Laufe des Hochmittelalters »vom heiligen Mann zum Kirchenlenker« wandelte (107). Urkunden des »Wibertinischen Schismas«, in dem Gregor VII. und seine Nachfolger mit dem kaisertreuen Clemens III. konkurrierten, nimmt Benjamin Schönfeld in den Blick. Er zeichnet nach, wie beide Kanzleien verschiedene Einflüsse von außen aufgreifen, ehe das Urkundenbild unter Urban II. vereinheitlicht wird, was der Autorität des Papsttums freilich zugutekam. Andreas Matena macht deutlich, wie die Autorität gegnerischer Päpste durch den Vorwurf, ein falsches Götzenbild (»*idolum*«) zu sein, in Frage gestellt wurde, und diskutiert Bezüge zur Debatte über Bildlichkeit und Idolatrie. Der Beitrag von Britta Müller-Schauenburg ist einer Sammelhandschrift aus dem Besitz Benedikts XIII. gewidmet, die erkennen lässt, wie dieser Papst Texte zusammenstellte, die dazu beitrugen, trotz des Großen Schismas die Fiktion einer einigen, von ihm geleiteten Kirche aufrechtzuerhalten.

Die dritte Sektion des Bandes befasst sich dann mit der »Resonanz der Zeitgenossen« auf Kirchenspaltungen. Robert Gramsch-Stehfest zeigt Probleme und Chancen auf, die sich aus dem Großen Abendländischen Schisma für Kirche und Klerus im Reich ergaben, was er unter anderem am Beispiel der Erzdiözese Mainz und der Stadt Erfurt erörtert. Die Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts nimmt Jörg Bölling in den Blick. Seine eingangs gestellte Frage, ob die mittelalterliche Historiografie dazu tendierte, Gegenpäpste im Sinne einer »Bereinigung« zu übergehen, kann er nur für die Papstvitae Platinas bejahen. Wenig Resonanz fanden Gegenpäpste in der protestantischen Historiographie des 16. Jahrhunderts, wie der Beitrag von Martina Hartmann deutlich macht. Sie passten nicht so recht in das dominierende Narrativ eines Dualismus zwischen dem als »Antichrist« imaginierten Kirchenoberhaupt auf der einen und dem Kaiser auf der anderen Seite. Eine Zusammenfassung des Herausgebers rundet den gelungenen Band ab, der viele Anregungen für zukünftige Forschungen zur Papst- und Kirchengeschichte des Mittelalters bereithält.

Georg Strack